

Das Faschismus-Syndrom

Hinweise auf eine bedeutende Publikation

von Manfred Züfle

Emilio Modena hat - als Herausgeber und Mitautor - in der *Bibliothek der Psychoanalyse* im Psychosozial-Verlag Giessen einen wichtigen Band mit dem Untertitel *Zur Psychoanalyse der neuen Rechten in Europa* gestaltet. Ausgehend von Arbeiten, die während zwei Veranstaltungen des *Psychoanalytischen Seminars Zürich (PSZ)* - einer Vortragsreihe und einer Tagung - vorgetragen worden waren, hat Modena die für die Publikation überarbeiteten Beiträge, ergänzt durch zwei weitere Texte, neu gruppiert und zueinander in einsehbare Beziehung gesetzt.

Das ganze Werk gliedert sich, darin den unterschiedlichen Perspektiven von Vortragsreihe und Tagung folgend, in zwei Teile. Im ersten mit dem Brecht-Zitat *Der Schoss ist fruchtbar noch, aus dem das kroch* übertitelten Teil geht es um eine Art Bestandesaufnahme aus psychoanalytischer Sicht über die unheimlichen politischen Entwicklungen in Deutschland (von Angelika Ebrecht), Spanien (von Isidro Fernández), Frankreich (von Bernard W. Sigg), Oesterreich (von Klaus Ottomeyer) Ex-Jugoslawien (von Paul Parin). Ich vermisse (jetzt im nachhinein) einen Beitrag über Italien - vor allem einen über die Schweiz. Vor kurzem konnte man lesen, dass, wäre die AUNS eine Partei, immerhin jede(r) vierte Stimmberechtigte ein(e) WählerIn einer solchen ‚Bewegung‘ wäre! Modena weist zwar in seiner den ersten Teil abschliessenden Analyse auf einschlägig Schweizerisches hin und sagt zu Italien: „Die Regierungsbeteiligung der Neofaschisten in Italien empfand ich als einen ungeheure Tabubruch. Sie war für mich das sichtbare Zeichen, dass eine Epoche zu Ende gegangen war.“ (S.179) Schade, dass es diese zwei Lücken gibt. Sie beeinträchtigen aber den Gesamteindruck nicht, dass hier sehr material- und facettenreich und durchgängig auf hohem theoretischen Niveau das ebenso ubiquitäre als auch verwirrende Syndrom in verschiedenen nationalen Ausprägungen mit psychoanalytischem Licht ausgeleuchtet wird. Die zwei den ersten Teil abschliessenden Arbeiten befassen sich mit ausereuropäischen Phänomenen im lateinamerikanischen Uruguay (von Honorio Grieco und Ursula Hauser) und im afrikanischen Burundi (von Markus Weilenmann). In beiden Arbeiten wird auf unterschiedliche Weise deutlich, wie in ehemals vom europäischen Imperialismus beherrschten Gebieten das alte Europa auch noch in aktuellen Tragödien dort mit den unheimlichen Versatzstücken europäisch faschistischer Ideologien nachwirkt. Der „neu-alte Faschismus als Kettenhund der Reaktion“ (Modena) ist nicht bloss ubiquitär, sondern hat sich

längst schon ‚globalisiert‘ und stünde weltweit bereit, „sollte die gegenwärtige Strukturkrise der Kontrolle [der Monopole] entgleiten“.
(S.7)

Im Zentrum des zweiten Teils steht der an der Tagung gezeigte Film *Beruf Neonazi* von Bonengel. Sowohl der Beitrag von Horst-Eberhard Richter, er über den aus der rechtsradikalen Szene ausgestiegenen Ingo Hasselbach, und vor allem die ausgezeichnete *tiefenhermeneutische Rekonstruktion einer Filmsequenz* von Hans-Dieter König analysieren die neonazistischen Selbstinszenierungen jugendlicher Rechtsextremer im geschichtlich-politischen Kontext des heutigen Deutschlands. Damit sind ubiquitär vorhandene profofaschistische Tendenzen für Deutschland am umfangreichsten dokumentiert. Das macht für die gesamte Oekonomie des Bandes aus verschiedenen Gründen Sinn. Schon Angelika Ebrecht verweist in ihrem Beitrag im ersten Teil auf Adornos These, Hitler habe den Menschen „einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts Aehnliches geschehe.“ (S. 19) Die doppelte Geschichte Deutschlands bis zum Fall der Mauer war auch eine verdoppelte Geschichte der *Unfähigkeit zu trauern*.. Und nun treten sie schon wieder in Erscheinung, ausgerechnet im Osten Deutschlands am unübersehbarsten, im Fahnenaufmarsch in Leipzig, im Einzug ins Parlament des Bundeslandes Sachsen-Anhalt; und der politökonomische Kontext ist natürlich so, dass die Strukturkrise der Kontrolle genau da (wenn auch noch nicht im selben Ausmass wie in den Ländern Osteuropas oder gar Ex-Jugoslawiens) am ehesten zu entgleiten droht.

Der Titel des zweiten Teils lautet: *Hexeneinmaleins des Faschismus*. Berthold Rothschild leitet mit *Zur Psychologie des kannibalischen Wohlbefindens* vom ersten zum zweiten Teil über, offensichtlich launig (für mich manchmal etwas allzu launig) dem Grässlich-Dumpfen psychoanalytisch geistigen Trotz bietend. Im zweiten Teil wird mit dem psychoanalytischen Instrumentarium etwas im Entstehen-Begriffenes angegangen. Dass dieses Instrumentarium nicht nur brauchbar, sondern nötig, vielleicht sogar notwendig ist, zeigen neben Richter und König vor allem die Beiträge von Mario Erdheim (über *Adoleszenz, Esoterik und Faschismus*), von Maya Nadig (über *Geschlechtsspezifische Aspekte in fremdenfeindlichen Abwehrformen*) und von Gertrud Hardtmann (*Die Gewalt der Lüge, die Lüge der Gewalt -Gespräche mit rechtsradikalen Jugendlichen*). In allen drei Beiträgen, vor allem aber im letzt-erwähnten macht der gleichsam direkte klinische Hintergrund die erschreckende Dichte des Dargestellten aus. Verglichen damit bewegen sich die Arbeiten von Norbert Spangenberg über *Nationalsozialistische Massenbildungen im heutigen Deutschland* und Robert Heims *Psychoanalytische Kulturtheorie des Sündenbocks* eher in einem etwas abgehobenen Bereich, wo, verkürzt gesagt, Psychoanalyse sich angesichts der Geschichte und der Gegenwart des

Faschismus in zentralen Segmenten ihrer metapsychologischen Theorie gleichsam noch einmal selbst aufzuklären versucht. Abgeschlossen wird der Band mit einem Nachwort von Ludger van Gisteren, das *Verdeckte Kontinuitäten in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik* noch einmal zusammenfasst.

*

Die Stärke der ganzen von Modena betreuten Publikation ist ihre buchstäbliche Brauchbarkeit in verschiedener Hinsicht. In (fast) allen Beiträgen des ersten und des zweiten Teils stelle ich eine wohltuende Vermittlung fest, des psychoanalytischen Wissens, psychoanalytischer Erfahrung und psychoanalytischer Arbeitsinstrumente mit dem bedrängenden, dumpfen, angstmachenden geschichtlich-politisch Faktischen der neu-alt rechtsextremen Szenen, Mentalitäten, Ideologien, Drohungen, Handlungen, Gewalttaten und ihrer tatsächlichen oder doch schon wieder zu ihnen bereiten Tätern. Dieses (fast) überall durchscheinende unverkrampfte Engagement in einer offensichtlich immer gefährlicher oder doch bedrohlicher werdenden europa-, ja weltweiten geschichtlichen Konstellation trägt die ganze Publikation. Maya Nadig formuliert am Schluss ihres Beitrags sehr schön diese intellektuelle Haltung (und wem sie sich gerade in Zürich vor allem verdankt): „Auf der Ebene der Diskurse und des Verstehens halte ich es für nötig, an Hand von Analysen, Untersuchungen und Diskussionen ein differenziertes Verständnis für die aktuellen Formen des Rassismus und Sexismus zu erarbeiten. Nur dies wird uns in die Lage versetzen, Alltag, Politik und Erziehung von einem radikaldemokratischen Standpunkt aus zu betreiben und die Ungleichheit in der Welt mit Konflikttoleranz, Selbstreflexion und Bewusstsein zu bekämpfen. Dafür waren und sind die Arbeiten von Paul Parin und Goldy Parin-Matthèy, für die wir hier reden [der Band ist Paul Parin und der am 27. April 1997 verstorbenen Goldy Parin-Matthèy gewidmet], immer ein unerreicht lebendiges Vorbild gewesen. Ich bedanke mich bei beiden für ihre immer neu auch öffentlich eingenommene Standfestigkeit, Streithaftigkeit und Selbstreflexivität in diesen Themen.“ (S. 353) Es ist schön, dass sich solche Standfestigkeit, Streithaftigkeit und Selbstreflexivität in diesem Band in grosser Deutlichkeit manifestiert, ausgerechnet in einem „kulturellen Klima der Postmoderne“ (Hans-Dieter König), wo zur selben Zeit, während der faschistische Brandsätze auf Asylantenheime geworfen werden, ein Teil der westlichen Intelligenz vom Ende der Geschichte, von der Posthistoire zu raunen beliebt. Peter Brückner hatte schon vor Jahren es auf den Punkt gebracht, was letztere bedeutete: die unwiderrufliche Installation von Gewalt. Paul Parin bringt dasselbe mit den zwei letzten Sätzen seines Beitrags für das heutige Ex-Jugoslawien auf den Punkt: „Bleibt der Faschismus an der Macht, scheint das Unbehagen in der Zivilisation überwunden zu

sein. Dann kommt es zur zivilisatorischen Katastrophe.“ (S. 118)

So möchte ich denn zum Schluss dieser Hinweise auf eine bedeutende Publikation zwei Beiträge herausgreifen, weil in beiden je anders etwas von dieser von Maya Nadig skizzierten Haltung exemplarisch manifest wird.

*

„Ich beschreibe die faschistische Ideologie als psychologisch wirkendes, politisch angewandtes Instrument der Macht.“ (S.117) Mit diesem lapidaren Satz umreißt Paul Parin das, was aus psychoanalytischer Sicht zu tun ist. Parin erörtert in seinem Essay „Ethnisierung der Politik - Ex-Jugoslawien: vom National-Kommunismus zum ‚National-Sozialismus‘“, warum er die Akzente anders setzt: „Ich stimme dem zu, dass mit dem Faschismus Klassengegensätze und andere soziale und politische Widersprüche gewaltsam in nationale oder rassistische Konflikte verwandelt aber damit natürlich nicht gelöst werden. Doch setze ich die Akzente anders. Nach den Erfahrungen im heute zerfallenen Jugoslawien ist die Ideologie das wesentliche an einer faschistischen Bewegung. Sie ist nicht nur das Instrument demagogischer Politiker, um ihre Herrschaft zu etablieren. Wenn es gelingt, in einem Volk, in einer Ethnie oder anderen Gruppe genügend Anhänger auf eine faschistische Ideologie einzustimmen, und ein polizeilicher oder anderer staatsterroristischer Apparat dafür sorgt, jede Opposition zu lähmen, ist die Umgestaltung der Gesellschaft bereits im Gang.“ (S. 101)

Paul Parin sagt zwar, er „habe nicht eine neue Definition von Faschismus gegeben, sondern [anhand von Ex-Jugoslawien] versucht, eine Diagnose zu stellen, die eine Prognose von faschistischen Taten enthält“. (S. 117) Aber er setzt sich ab von irgendwelchen Versuchen, etwa die des slowenischen Philosophen Slavoj Žižek, die Gründe für die faschistische „zivilisatorische Katastrophe“ ontologisch in eine „ethnische Seele“, in ein an C.G. Jung erinnerndes Kollektives Unbewusstes zu verlegen. Ohne in C.G. Jung und noch viel weniger im „menschenfreundlichen Žižek“ „Fundamentalisten“ sehen zu wollen, ist doch unübersehbar, dass solche Theorie „nicht Konflikte im Seelenleben und gesellschaftliche Konflikte“ das Unheil hervorbringen sehen, „sondern die Naturkräfte des Volkes ... , die sich darin entfalten“. Und Parin stellt fest: „Mit ihrer Ontologie, der Einschätzung einer unausweichlichen Gewalt jener in der ‚Volksseele‘ wurzelnden Mythen sind sie in der Theoriebildung jedoch nicht von religiösen und anderen modernen Fundamentalisten abzugrenzen.“ Da liegt die Falle eines Denkens, das nicht radikal genug ist, nicht radikal materialistisch, um eine „Zeiterscheinung“, die Parin die „Ethnisierung des Sozialen“ und die „Ethnisierung des Politischen“ nennt, aufklären zu wollen, aufklären zu können. Denn die materialistisch aufklärerische Frage wäre: „Was haben die Leute vom Faschismus?“ (S. 115) Parins

„These ist, dass der Führer und seine Clique die mythischen Phantasien umgestalten und dazu verwenden, eine Gefolgschaft, das ‚Volk‘ zu gewinnen, das ihnen hilft, ihre Macht zu sichern und rücksichtslos zu erweitern.“ (S. 114) Und die Leute haben das davon, was Parin „einige Deutungen zur ‚Massenpsychologie des Faschismus‘“ nennt. Auch in diesen Deutungen ist Parin äusserst konzis und präzise und unterscheidet sich wohlthuend von gewissen ‚psychoanalytischen‘ c’est ça-Deutungen; ihm kommt es konkret darauf an, die Produktion „falschen Bewusstseins“ in einem gesellschaftlichen Zustand der Anomie aufzudecken. Die Schluss-„Diagnose“ lautet: „Vorübergehend wird das Unbehagen [in der Kultur] weniger spürbar. Dies kommt um den Preis einer massenhaften Ich-Regression zustande. Der siegreiche Faschismus wirkt psychologisch als Kompensation. Das regredierte Ich hat ein Gutteil seiner kulturellen Errungenschaften aufgegeben.“ (S. 118) Zur Kompensation für den faschistisch regredierten soldatischen Mann äussert Parin - die unglaublichen Brutalitäten der „ethnischen Säuberungen“ analysierend - einmal die Vermutung, „dass diese Phantasien nicht einer Reaktionsbildung auf anale Lust entsprechen. Viel spricht dafür, dass das faschistische Ich jede sadistische und anale Befriedigung für sich beansprucht. Die Feinde müssen erniedrigt, symbolisch „kastriert“ werden.“ (S. 113). Die Prognose aber, wenn der Faschismus an der Macht bleibt - ich habe sie schon zitiert - lautet: „Dann kommt es zur zivilisatorischen Katastrophe.“ (S. 118)

Vielleicht bietet Paul Parin mit seinem Essay „Ethnisierung der Politik“ wirklich nicht eine „neue Definition des Faschismus“, er bietet nämlich etwas viel Brauchbareres! Seine Analyse entwickelt sich ja nicht in einem theoretischen Irgend- oder Nirgendwo, sondern in einem Gebiet, das er historisch, politisch, ökonomisch, psychologisch und aus Erfahrungen des Handelns à fond kennt, an das er und Goldy Parin-Matthèy in jeder Hinsicht engagiert waren. So entsteht „Zeitgemässes zu ...“ im Sinne Freuds sowohl und eingreifende Zeitgeschichte, wie sie schon Marx und Engels als Widerstand gegen die „Katastrophe“ betrieben hatten, was Maya Nadig Standfestigkeit und Streithaftigkeit nennt oder - wie es Goldy Parin-Matthèy gesehen hat - Analyse auch hier als Fortsetzung des real praktizierten Widerstands mit anderen Mitteln. Das, meine ich, ist nach wie vor am brauchbarsten.

*

Wie gesagt, der Band *Das Faschismus-Syndrom* bietet in diesem Sinne sehr viel Brauchbares. Ich möchte zum Schluss nur noch kurz auf Bernard W. Siggs *Das Archaische im Sturmangriff auf die Republik* hinweisen. Ich lebe und arbeite immer wieder für kürzere oder längere Zeit in Frankreich, und zwar hauptsächlich in einem Gebiet, wo der Front National die grössten Erfolge verbucht. Das ist beängstigend. Ande-

rerseits ist es erstaunlich, mit welcher öffentlichen Schärfe die Debatte über das *Syndrom* nach wie vor geführt wird. Bernard W. Sigg gehört zu diesen zahlreichen französischen Intellektuellen, die die Republik gegen den Sturmangriff zu verteidigen nicht müde werden. Seine hoch differenzierte Analyse fasst er in zwei Thesen zusammen: „*These 1*: Das, was das Neue am Aufstieg der Rechten in Frankreich ausmacht, ist ein Symptom. Es zeigt die beginnende Zersetzung der republikanischen Form kollektiver Beziehungen an. *These 2*: Die Zersetzung der republikanischen Form kollektiver Beziehungen ruft in den Zustimmenden archaische Funktionen des Psychischen wach, die, dank der neuen kulturellen Modalitäten (Vorherrschaft des Bildes über die Symbolisierung, Banalisierung von Mord und Geschlecht, massive Idealisierung der materiellen Güter), eine frühe tendenzielle Fixierung erfahren haben.“ (S. 61) Sein Essay führt nicht zu einer Prognose, sondern zu einem Appell: „Was also tun? [...] Nun gut, was wir präzise in Angriff nehmen, ist der Versuch, die gesellschaftliche Realität zu berücksichtigen. Somit treten wir aus der theoretisierenden Isolation heraus, die wegen des Strebens nach einer angeblichen „Neutralität“ geschaffen wurde. Es ist nicht nötig, das unumgängliche Konzept des *Triebes* zu verleugnen, um dasjenige von *ideologischer Empfänglichkeit* (*captation idéologique*) mit ihm zu verbinden, da ja der Ausdruck oder die Sublimierung des ersten sehr wohl von der zweiten abhängt. [...] Und wenn das wilde Agieren heute banal wird, so können sich die Analytiker, Lehrer und Journalisten fragen, ob sie nicht dafür verantwortlich sind, wenn auch in einem geringeren Grad als die Spekulanten und internationalen Waffenhändler. [...] Mir scheint in der Tat, dass die Psychoanalytiker geglaubt haben, das Uebertragungsmoment mit seiner verändernden Potenz vor der Projektion in die Zukunft privilegieren zu müssen, weil sie diese mit dem Begehren des Analytikers verwechselt und deswegen mit jenem für inkompatibel gehalten haben [...]. Projekte und Utopien sind meines Erachtens Bildungen des Imaginären, genau wie Träume und Phantasien - wie das Ernst Bloch (1959) zu zeigen versucht hatte. Es liegt an unseren Theorien und unserer Praxis, sich das zu eigen zu machen, im vollen Bewusstsein unserer Schwäche und Begrenztheit. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass wir Analytiker zugleich auch Bürger der Republik sind mit entsprechender kritischer und konstruktiver Verpflichtung.“ (S. 72f)

Emilio Modena (Hg.), Das Faschismus-Syndrom, Zur Psychoanalyse der Neuen Rechten in Europa, Bibliothek der Psychoanalyse im Psychosozial-Verlag, Giessen 1998. 435 Seiten.